

Sehr geehrte Damen und Herren,  
mein Name ist Kerstin Schmiedeknecht, ich bin von Hause aus Architektin; arbeitete aber seit nunmehr **10-Jahren als QM in Berlin-Neukölln. Dort leite ich inzwischen zwei Vorortbüros; das VB Schiller und Rollbergsiedlung.**

Als QM kann ich auf die folgenden Fragestellungen der heutigen Veranstaltung eingehen:

- Gibt es gesundheitliche Probleme von Kindern und Familien mit Migrationshintergrund im Zusammenhang mit fehlender Teilhabe und Partizipation?
- Wie sehen erfolgreiche Strategien und Ansätze der Gesundheitsförderung für Menschen mit Migrationshintergrund aus?
- Welche Bedeutung haben Netzwerke im Stadtteil bei der Prävention und Gesundheitsförderung?

Auch wenn es QM in Berlin seit genauso langer Zeit gibt und es in dieser Stadt inzwischen 33 solcher ausgewiesenen Gebiete gibt, werde ich doch immer wieder gefragt:

Was ist eigentlich QM? Was ist die Zielsetzung?

Deshalb möchte ich auch an dieser Stelle noch einmal darauf antworten:

QM ist ein integriertes Stadtteilverfahren, um so genannte Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf zu fördern. Die Zielsetzung ist die nachhaltige Verbesserung der Lebenschancen und –qualität der hier lebenden Menschen.

Ausgehend von der Tatsache, dass es in diesen Stadtteilen einen überdurchschnittlich hohen Anteil arbeitsloser und langzeitarbeitsloser Menschen mit entsprechend geringem Einkommen gibt, muss man feststellen:

Die Menschen in diesen Kiezen leben oftmals unterhalb der Armutsgrenze und sie fühlen sich von der Gesellschaft „ausgegrenzt“.

Besonders häufig sind Migranten und ihre Familien betroffen.

Aber nicht nur die fehlende Integration durch Arbeit ist eine Ursache der Exklusion vieler Migranten: Ein Großteil der Migrantenfamilien lebt hier in Berlin vorwiegend innerhalb Ihrer eigenen communities, die sie auch kaum verlassen.

Warum auch; es gibt in Berlin Stadtteile, da kommen Sie - ohne auch nur ein deutsches Wort nutzen zu müssen - gut zurecht. Dies gilt insbesondere für türkische Migranten, die mittlerweile vom Lebensmittelhändler, Friseur, Bank, Rechtsanwalt, Arzt, Altenwohnheim bis hin zum Bestatter alles in Ihrer Landessprache und nach heimischer Sitte ausgerichtet, angeboten bekommen.

Nord-Neukölln ist so ein Stadtteil, der durchaus dem Ruf von Kreuzberg als Klein-Istanbul streitig machen könnte. Hier leben ca. 200.000 Menschen, davon haben rund 150.000 einen Migrationshintergrund. Allerdings kann von einer Teilhabe der Mehrheit der hier lebenden zugewanderten Familien keine Rede sein; sie sind ja größtenteils –aus vorgenannten Gründen - kaum erreichbar.

Zurückkommend auf unsere Frage, ob es denn tatsächlich einen Zusammenhang zwischen gesundheitlichen Probleme und fehlender Integration gibt, dann muss man diese eindeutig mit „JA“ beantworten.

**Die fehlende Erreichbarkeit dieser Familien** gekoppelt mit sogenannter Bildungsferne und teilweise archaischen Familienstrukturen ist eine der Grundursachen dafür, dass hier gesundheitliche Probleme vorprogrammiert sind. Es fehlt oftmals das Basiswissen über eine gesunde Lebensweise.

Und auch die Übermittlung von Informationen bzw. Aufklärung zum Thema gestaltet sich schwierig, da die herkömmlichen (deutschen) Medien (Zeitung, Fernsehen, Beratungsangebote) kaum in Anspruch genommen werden oder aufgrund sprachlicher Barrieren genommen werden können.

Wenn wir als QM also einen Beitrag leisten wollen, für mehr Lebensqualität in diesen benachteiligten Familien zu sorgen, dann müssen wir zunächst überlegen, wie und bei welcher Gelegenheit bzw. auch durch wen sind unserer migrantischen Mitbewohner überhaupt erst einmal zu erreichen?

Unsere Erfahrungen haben gezeigt:

- Die Ansprache muss niedrigschwellig sein,
- sie muss auf die wirklichen Interessen und Probleme der migrantischen Familien eingehen
- es muss Vertrauen auf beiden Seiten vorhanden sein; einen hohen Vertrauensvorschuss haben logischerweise immer die VertreterInnen der eigenen community

Ein besonders gelungenes Beispiel dafür, wie man migrantische Familien erreichen kann, sind unsere Neuköllner Stadtteilmütter, ein Projekt, das bei uns im QM Gebiet Schillerpromenade entwickelt worden ist.

Migrantische Frauen gehen zu ihren Nachbarinnen gleicher Herkunft und reden miteinander. Dabei werden auch Tipps und Informationen zur kindgerechten Erziehung, Entwicklung des Kindes, Sprachförderung und selbstverständlich auch zur gesunden Lebensweise weitergegeben. Ein Teil dieser Materialien wurde übrigens selbst von den Stadtteilmüttern in der jeweiligen Muttersprache verfasst.

## **Was sind die gesundheitlichen Folgen im Zusammenhang mit fehlender Teilhabe und Partizipation von Kindern und Familien mit Migrationshintergrund?**

Wenn ich eingangs in meiner kurzen Problemanalyse herausgestellt habe, dass überdurchschnittlich viele bildungsferne, oft arbeitslose Menschen einen Migrationshintergrund haben, dann verknüpfe ich an dieser Stelle diese Tatsache mit den Ergebnissen einschlägig bekannter Studien, die unisono festgestellt haben, dass Menschen mit geringem Einkommen und fehlender Bildung eine besondere Risikogruppe für die Erleidung gesundheitlicher Probleme darstellen.

Eine der wichtigsten Strategien habe ich schon beschrieben, Prävention greift nur, wenn die Zielgruppe auch erreicht und ihr jeweiliges Eigeninteresse angesprochen wird.

Das schönste Angebot und der bunteste Flyer nutzen nichts, wenn sie nicht bedarfsgerecht sind oder als Information nicht verstanden werden.

Zurückkommend auf die Stadtteilmütter: das Modell ist deshalb so erfolgreich, weil die Stadtteilmütter, als migrantische Frauen ihre Themen und Fragen selbst bestimmt haben und diese ihren migrantischen Nachbarinnen mit eigenen Worten wiedergeben können.

**Erfolgreiche Gesundheitsförderung gelingt nur mit einem strategischen Ansatz und mithilfe eines eng geknüpften Netzwerkes.**

Deshalb gehören beide Fragestellungen auch für unsere Arbeit im Rahmen von QM eng zusammen.

Die als erfolgreich beschriebene, aufsuchende Arbeit der Stadtteilmütter ist das eine, will man aber einen flächendeckenden, möglichst viele Bewohner erreichenden Ansatz gesundheitsfördernder Maßnahmen in einem Stadtteil schaffen, dann gehört die konzeptionelle Arbeit und auch ein ausreichender Mitteleinsatz zwingend dazu.

So haben wir im QM Gebiet Schillerpromenade bereits in 2005 durch das Büro TOPOS eine umfangreiche Studie zur Analyse der gesundheitsfördernden Angebote und Rahmenbedingungen im Quartier erstellen lassen, und daraus schlussfolgernd ein ganzheitlich angelegtes Projekt zur Förderung des Gesundheitsbewusstseins im Quartier entwickelt.

Unter dem Motto: Ein Stadtteil schwingt sich auf“ sollte über die Laufzeit von 2,5 Jahren modellhaft ausgetestet werden, wie und wo gesundheitsfördernde Maßnahmen in einem so genannten Problemkiez Sinn machen und wie diese nachhaltig das Gesundheitsbewusstsein seiner Bewohner beeinflussen können.

In Trägerschaft der PA Berlin konnte das Projekt das bereits bestehende Netzwerk sozialer und gemeinwesenorientierter Einrichtungen um den Aspekt gesundheitsfördernder Maßnahmen wesentlich erweitern.

Mit Hilfe dieses Netzwerks konnten bereits bestehende Angebote besser bekannt gemacht und damit optimaler genutzt werden. Darüber hinaus wurden vorhandene Bedarfslücken über neue, konzeptionell abgestimmte und damit passgenaue Angebote geschlossen.

Zur optimalen Umsetzung des Projekts wurde eine Koordinierungs- und Anlaufstelle eingerichtet, die auch ein - v.a. speziell auf Senioren ausgerichtetes Teilprojekt betreute.

Um gesunde Ernährung genussvoll begreifbar zu machen, wurde im Rahmen des Projekts in den Räumen einer seit langem leer stehenden Eckkneipe auch eine Lehrküche installiert. Hier werden jetzt regelmäßig ganz niedrigschwellig angelegte Kochkurse kostenfrei angeboten.

In der Küche findet regelmäßig Kochen mit Kita-Gruppen und Schulklassen statt. Gelegentlich werden Informationsveranstaltungen zu speziellen Ernährungsthemen und bei entsprechender Nachfrage gezielte Kochkurse wie „Diabetesküche“ angeboten.

Das Warthe-Mahl, so heißt die umfunktionierte Eckkneipe hat jedoch noch eine Besonderheit:

In Kooperation mit dem migrantischen Frauenprojekt Esmeralda e.V. (einer Ausgründung der Stadtteilmütter) finden hier auch spezielle Ernährungskurse für Migrantinnen statt. Ganz nebenbei lassen sich die Kursteilnehmerinnen so auch zu Fragen der Erziehung, Schulbildung bzw. gesunder Lebensweise beraten bzw. für neue, weiterführende Kurse gewinnen.

Die ganz großen Renner sind unsere Fahrradkurse für Migrantinnen (unter Anleitung eines Polizisten aus unserem Abschnitt) oder Sportkurse für Frauen mit muslimischem Migrationshintergrund.

Vortrag von Kerstin Schmiedeknecht  
im Rahmen der Fachtagung: Gesund und mittendrin?!  
Friedrich-Ebert-Stiftung, Berlin, 25.11.2008



Neben diesen Kursen gibt es inzwischen kiezweit eine Fülle an Informationsveranstaltungen und weiterer Bewegungsangebote für die Kiez-Bewohner wie Eltern-Kind- Turnen, Yoga für Kinder, ein Zirkus-Projekt, Streetdance, eine offene Sportgruppe für Mädchen, ein Mütter-Treff, eine Walking-Gruppe.

An dieser Stelle mache ich jetzt ganz einfach einen „cut“ und verweise auf die kleine Präsentation der PA im Foyer, hier können Sie sich anhand von anschaulichem Bild- und sonstigem Anschauungsmaterialien sowie durch die Projektleiterinnen glaube ich viel besser selbst informieren, ich stehe natürlich auch gern für weitere Fragen zur Verfügung.

Kerstin Schmiedeknecht  
Schillerpromenade 10  
12049 Berlin

[www.schillerpromenade-quartier.de](http://www.schillerpromenade-quartier.de)